

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Lunzenau, Richtenstein-Gallenberg**, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Mittstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Oelsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolfenburg und Ziegelheim.

Filialen: in Mittadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn D. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler, Cigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herrn Paul Jell; in Wolfenburg bei Herrn Herrn. Wittenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

No. 273.

Sonnabend, den 23. November

1901.

Witterungsbericht, aufgenommen am 22. November, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 758 mm. reducirt auf den Meerespiegel. **Thermometerstand** + 7° C. (Morgens 8 Uhr + 8,5° C.) **Feuchtigkeitsgehalt** der Luft nach Saubrechts Polymeter 80%.

Thaupunkt + 4° C. **Windrichtung**: Nordost. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis 12 Uhr mittags: 0,9 mm. Daher **Witterungsaussichten** für den 23. November: Trübe bis halbeiter, Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Feldverpachtung.

Die Parzelle 22 vom Hellmannsgute, an 58 ar groß, ist sofort zu verpachten.

Fürstl. Rentverwaltung Waldenburg.

Waldenburg, 22. November 1901.

Mit dem englischen Minister Chamberlain beschäftigt sich nun auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem Artikel, als dessen Urheber allgemein der Reichsanzler Graf Bülow selber angesehen wird. Das amtliche Blatt schreibt: Nach den bisherigen Zeitungsberichten hatte sich Herr Chamberlain zur Rechtfertigung der englischen Kriegsführung gegen die Buren darauf berufen, daß es andere europäische Nationen, und darunter die deutsche, in früheren Kriegen schlimmer getrieben hätten, als die Engländer in Südafrika. Nunmehr läßt Herr Chamberlain erklären, daß er in Emden nur auf die bei allen civilisirten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung verwiesen habe. Demgegenüber stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß zwar die Emdener Rede damit eine Abschwächung erhält, der Ausdruck der Bewunderung aber über die Empfindlichkeit des deutschen Nationalgefühls ungerechtfertigt und ungehörig bleibt. Denn das Mißverständnis, von dem Herr Chamberlain spricht, liegt auf Seiten der Wochenlang unwidersprochen gebliebenen englischen Berichterstattung. Ueber die zur Entschuldigung vorgebrachte allgemeine Wahrheit, daß in allen Kriegen Härten vorkommen, würde sich Niemand bei uns erregt haben. Dem in Volksversammlungen hier und da aufgestellten Verlangen, im Interesse des deutschen Heeres amtliche Schritte gegen außeramtliche Äußerungen eines fremden Ministers zu unternehmen, kann sich das Regierungsorgan nicht anschließen. Das Ansehen, das sich die deutsche Armee sowohl durch Manneszucht und Menschlichkeit wie durch Tapferkeit in der ganzen gefitteten Welt erworben hat, steht viel zu fest, als daß es durch falsche und unpassende Vergleiche erschüttert werden könnte.

Das ist der „kalte Wasserstrahl“ nach London, der von allen Patrioten gewünscht worden ist, und der seine Wirkung hoffentlich nicht verfehlen wird. Die amtlichen Londoner Stellen empfanden es in dieser schlimmen Zeit wohl als einzigen, aber um so werthvolleren Trost, daß die deutsche Reichsregierung trotz aller Vorkommnisse sich freundschaftlich zu England stellte. Die entschiedene Burechtweisung Chamberlains, der eigentlichen Seele des Burenkrieges, wird daher die Wirkung des Einfalls einer Bombe veranlassen. Und daß es von allen gerade Chamberlain traf, freut uns.

Es war auch Zeit, daß eine solche Erklärung erfolgte; fand doch die „Deutsche Tagesztg.“ noch vielseitige Zustimmung, als sie in demselben Augenblick, da jene Erklärung erschien, schrieb: Das hat nun unsere Regierung für ihr Schweigen zu den Chamberlainschen Insolenzen! Das haben unsere Gouvernamentalen für ihre ängstlichen Beschwichtigungsversuche! Wird die Regierung auch fernerhin ihren Einfluß aufbieten, um die Kriegervereine davon zurückzuhalten, daß sie ihrer Entrüstung den natürlichen Ausdruck verleihen? Die Regierung will im Reichstage antworten. Aber warum denn nicht früher? Warum sollen wir englischen Schimpf und Hohn so lange auf uns sitzen lassen?

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar, das am Bußtage dem Gottes-

dienst in der Potsdamer Friedenskirche beiwohnte, besuchte am Donnerstag Vormittag das Mausoleum neben der Friedenskirche, wo sie aus Anlaß des Geburtstages weiland der Kaiserin Friedrich einen Kranz niederlegten. Ins Neue Palais zurückgekehrt, hörte der Kaiser militärische Vorträge. Zum Besuch des Kaiserpaars trifft Erzherzog Ferdinand Karl von Oesterreich am heutigen Freitag in Potsdam ein und wird mit militärischen Ehren empfangen. Der Erzherzog wird auch den Rekruteneidungen in Berlin und Potsdam am Sonnabend respective am Freitag beiwohnen.

Der Kaiser soll sich, so lesen wir in der „Post“, einem Staatsmanne gegenüber ziemlich zuversichtlich über die Aussichten der Zolltarif-Vorlage geäußert haben. Er erwartet, daß die parlamentarische Erledigung dieses wichtigsten Gesetzeswerks der Session sehr viel weniger Zeit in Anspruch nehmen werde, als die Durchberatung des Tarifs vom Jahre 1879. Er hege das Vertrauen zum Reichstage, daß diese Körperschaft sich in jedem Augenblick bewußt bleibe, der deutsche Reichstag zu sein. Die Wogen einer erregten Agitation und die Phrasen, die bei einem solchen Kampfe unausweichlich seien, erwiesen sich schließlich doch weniger mächtig, als das Bewußtsein der Verantwortlichkeit. Im Verein mit den verbündeten Regierungen werde der Reichstag sich über scheinbar schwierige Fragen verständigen. Ein Bischen Patriotismus — und das Schwerste wird leicht; es giebt kein Unannehmbar. Diese Äußerung, gegen deren Richtigkeit keinerlei sachliche Gründe sprechen, so bemerkt das genannte Blatt, mache mit einem Schlage dem Gerede ein Ende, als sei der Kaiser ein geheimer Gegner des Zolltarifentwurfs.

Ein glühender Patriot hat das Zeitliche gesegnet: Professor Dr. Karl Ludwig Legidi in Berlin, einer der ältesten Mitarbeiter des Fürsten Bismarck. Er war 1825 in Tilsit geboren und studirte später die Rechte, Staatswissenschaften und Geschichte. Dann wirkte er an verschiedenen Universitäten, bis ihn Fürst Bismarck 1871 in seine Nähe berief. 1877 schied er als Geheimer Legationsrath aus diesem Amte und wurde Professor an der Berliner Universität. Legidi war Mitglied der freiconservativen Partei und einst auch des Norddeutschen Reichstags, sowie des preußischen Abgeordnetenhauses. Seine größeren historischen Arbeiten sind sämmtlich der deutschen Geschichte gewidmet. Noch in der jüngsten Zeit schrieb er „Der Friedensschluß von 1866“ und „Bismarck und die Kunst“.

Zu einer neuen Anarchistenconferenz, richtiger Antianarchistenconferenz, werden einer Petersburger Meldung des „Berl. Loc.-Anz.“ zufolge demnächst Deutschland und Rußland an alle übrigen Mächte Einladungen ergehen lassen. Der Plan zu der Conferenz, die entweder in Berlin oder in Petersburg zusammentreten wird, soll während der Danziger Kaiserzusammenkunft unter dem Eindruck des Attentats auf Mac Kinley gefaßt worden sein.

Der deutsche Colonialrath ist am Donnerstag in Berlin zusammentreten und vom Colonialdirector Dr. Stübel bewillkommnet worden. Zunächst wurde über die Sklavenfrage berathen. Die Mehrheit pflichtete dem Standpunkt des Ausschusses bei, daß die Freierklärung

der Sklaventinder zwar in Ostafrika mit Rücksicht auf die vorliegenden Berichte des Gouverneurs zunächst noch nicht ausgesprochen werden solle, wohl aber ein solches Vorgehen in Togo und Kamerun als durchführbar angesehen werden könne. In der Einzelberathung wurden die Entwürfe von Verordnungen, betreffend die Hausklaverei in Ostafrika, Kamerun und Togo, angenommen. Es sind erst wenige Tage seit der Erklärung des Reichsbankdirectors Dr. Koch ins Land gegangen, daß die bestehende Krise nicht mehr von langer Dauer sein werde, daß sich vielmehr zuverlässige Vorboten einer baldigen Besserung bereits eingestellt hätten.

Als diese Worte gesprochen wurden, da begegneten sie noch vielfach ernstern Zweifeln, und der Reichsbankdirector wurde aufgefordert, Beweise für seine kühne Behauptung herbeizubringen. Heute liegt nun schon ein solcher Beweis in der Thatfache vor, daß in der Kohlenindustrie die rückläufige Preisbewegung ihren Anfang genommen hat. Die Kohlen aber müssen billiger werden, wenn die Industrie unter den gegenwärtigen Verhältnissen wieder einen Aufschwung nehmen soll. Augenblicklich ist die Lage so, daß viele industrielle Betriebe infolge der hohen Kohlenpreise gerade nur die Produktionskosten decken und ohne Gewinn arbeiten. Selbstverständlich feiern sie dann lieber ganz. Billigere Kohlen verringern die Herstellungskosten und spornen zu gesteigerter Thätigkeit an. Freilich machen es die Kohlenpreise nicht allein; es haben noch mancherlei andre Factoren mit dahin gewirkt, daß das Erwerbsleben in so harte Bedrängniß gerieth. Aber es ist doch eine Schranke wankend geworden und dem Einsturz nahe, die unsere Industrie beengte, deren Bewegungsfreiheit hoffentlich recht bald durch die Beseitigung auch der andren Hemmnisse wiederhergestellt sein wird. Es ist in der kritischen Zeit, der wir ja leider noch nicht vollkommen entrückt sind, viel verloren, aber es ist auch manches gelernt worden; und deutscher Fleiß und deutsche Unternehmungslust sind geblieben, die allen Stürmen zum Trost sich wieder zur Höhe emporarbeiten werden.

Die Cottasche Buchhandlung in Stuttgart kündigt zwei neue Bände „Erinnerungen des Fürsten Bismarck“ an. Ob es sich hierbei um den schon wiederholt erörterten angeblich noch zurückgehaltenen Schluß der „Gedanken und Erinnerungen“ handelt, steht noch dahin. Der Inhalt des jetzt angekündigten ersten Bandes besteht vornehmlich aus Briefen, die zwischen Bismarck und Kaiser Wilhelm I. gewechselt worden sind. Die Memoiren reichen bis zum Tode Kaiser Friedrichs, indem der zweite Band Veröffentlichungen Bismarcks aus seinem Briefwechsel mit anderen hervorragenden Staatsmännern und Fürsten enthält. Beide Bände stellen daher, wie der Verlag sagt, einen unschätzbaren Beitrag zur Geschichte unsrer Zeit bis zum Tode Kaiser Friedrichs III. dar. Besonderen Werth legte Fürst Bismarck auf den ersten Band, weil er besser als alles Andre das einzigartige Verhältniß zu bezeugen im Stande ist, das zwischen dem ersten deutschen Kaiser und seinem Kanzler bestanden hat.

Wünschen des Reichstags und der Reichspostbeamten wird der neue Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung entgegenkommen. Zu Besoldungs-